

## **Sofia Gubaidulina**

1988 wurde ich nach Leningrad eingeladen, um mein Erstes Konzert für Klavier und Orchester mit Vladimir Spivakov und den Moskauer Virtuosen aufzuführen. Der Fall der Berliner Mauer stand kurz bevor, und der Kommunismus der Sowjetunion ging seinem Ende entgegen. Es war das Festival zeitgenössischer Musik, bei dem in jenem Jahr Luciano Berio, John Cage und Luigi Nono zugegen waren, kurz, es herrschte ein internationales Klima, das die große historische und kulturelle Wende schon vorausahnen ließ. Das Motto des Festivals war: Music for Humanism, Peace and Friendship among Nations.

Bei dieser Gelegenheit lernte ich Sofia Gubaidulina kennen und außer an die Konzerte in der Bolschoi Hall der Philharmonie erinnere ich mich an die hochinteressanten Begegnungen im Haus des Komponisten, wo man feststellen konnte, dass der Abstand der Positionen zwischen vielen Komponisten wie Vyacheslav Artemov und Tikhon Krennikov, Boris Tchaikovsky und Boris Tishenko manchmal ungeheuer groß war, und wie diese sich dann in einem lebhaften Kontakt mit dem umfassenden Panorama der westlichen Musik befanden, als diese gerade ihre Zeit der Transavangarde erlebte.

Schon damals zeigte sich, dass Alfred Schnittke und die Gubaidulina in den folgenden Jahren mit ihren großen Werken die musikalische Szene zutiefst prägen würden; und da ihre Expressivität an verschiedenen Kulturen teilhatte, sollten sie auch zu Protagonisten der internationalen Szene werden.

Vor allem die Tartarin Sofia Gubaidulina verfasste eine Reihe von Kompositionen, die heute durch ihre Synthese verschiedener Kulturen emblematisch erscheinen. Einerseits baute sie ein formalistisches Denken von großer grammatikalischer und syntaktischer Dichte auf, andererseits experimentierte sie mit Klängen, die sich bis zum Lärm vorschoben; frei von den Vorurteilen der Aufführungsritualitäten schuf sie eine völlig neue Klangwelt. Über diesen beiden Richtungen ist ihre Musik von der Konstante einer tiefen Spiritualität gekennzeichnet, sofern sie sich nicht unmittelbar mit einer religiösen Liturgie identifiziert.

Das mag nach widersprüchlichen Aspekten aussehen, aber dem ist nicht so, in Wirklichkeit mündet alles in eine Ader ein, die häufig auch an Rhythmen und Modalitäten der Volkstradition erinnert, wobei gleichzeitig Elemente gegenwärtig sind, die wir bei russischen Komponisten vorausgehender Generationen wie Igor Stravinsky und Dmitri Shostakovich finden könnten.

Die erste CD dieses doppelten Albums enthält eine Reihe von Kompositionen, in denen das Schlagzeug die Hauptrolle spielt. Ich war sehr überrascht, als ich sah, wie die Gubaidulina mit ihm umgeht, ein komplexes Gewebe mit verschiedenen Schichten komponiert, in dem sie bis auf sieben Sets kommt, und wie sie dann unerhörte Ergebnisse erreicht hat, weil sie die gleichzeitige Anwesenheit dieser Klangquellen mit anderen Instrumenten wie etwa der Orgel wagt. Aber diese Union ist das Thema auch der anderen CD, die - außer zwei kurzen Stücken für Klavier - eine kammermusikalische Dimension von absoluter Originalität, ein Gemisch von Klangkomponenten enthält, welches das Ergebnis all der verschiedenen Elemente ist, die ich gerade beschrieben habe. Es ist tatsächlich eine neue Musik, die durch die Klarheit des syntaktischen Denkens und die immerwährende Eleganz der Komposition beeindruckt; sie hat außerdem tiefe kommunikative Wertigkeiten; die Komponistin wird in der Geschichte dieser Jahrzehnte bestehen bleiben als Protagonistin des musikalischen Forschens und Autorin wahrer Meisterwerke.

## Biographie

Sofia Gubaidulina beendete 1954 ihre Ausbildung am Konservatorium von Kasan und setzte bis 1963 ihr Kompositionsstudium bei Nikolai Pejko und Wissarion Schebalin in Moskau fort. Seitdem ist Gubaidulina als freischaffende Komponistin tätig. Nachdem ihre kompositorische Tätigkeit in der Sowjetunion ständigen Repressalien unterlag, übersiedelte sie 1992 nach Deutschland und lebt seitdem in der Nähe von Hamburg. Gidon Kremers Einsatz für ihr Violinkonzert ‚Offertorium‘ in den 80er Jahren half ihr, im Westen rasch bekannt zu werden. Sie ist Mitglied der Berliner Akademie der Künste und des Ordens ‚Pour le mérite‘ und wurde mit dem Praemium Imperiale (1998), dem Polar-Musikpreis (2002) und dem Goldenen Löwen der Biennale Venedig (2013) ausgezeichnet.

In der Musik Sofia Gubaidulinas sind sowohl ihre russischen als auch ihre asiatischen Wurzeln spürbar. Komponieren ist für die christlich geprägte Komponistin ein religiöser Akt. Seit den 80er Jahren spielen für Gubaidulina Zahlenverhältnisse eine große Rolle, mit deren Hilfe sie Rhythmen und Formverläufe strukturiert. In ihrem Bemühen, Intellektualität und Emotionalität miteinander zu verbinden, fühlt sie sich Johann Sebastian Bach wesensnah. Nicht selten entwickelt sie ihre Werke aus der Stille heraus. Als ihr opus summum bezeichnet sie ihre Dilogie ‚Johannes-Passion‘ und ‚Johannes-Ostern‘, worin sie in einem kühnen theologischen Ansatz die Evangelistentexte mit Textpassagen aus der Apokalypse kontrapunktiert.